

## Beiträge zur Kenntniss der Eupitheciën.

Von

Karl Dietze in Jugenheim an der Bergstrasse.

Hierzu Tafel IV.

Die Fahrt zu den Basses-Alpes ist für Viele nur um einen Tag weiter als der Weg in die vieldurchsuchten Central-Alpen. Wer Basel in der Frühe verlässt, kann Abends schon das reinliche Grenoble erreichen.

Die Bahnlinie Grenoble-Marseille, der wir uns anderen Morgens anvertrauen, steigt im Strom-Gebiete der Isère zu nebelumwebten Fichtenwäldungen empor. Nachdem sie die Pass-Höhe beim Col de la Croix-Haute überschritten, gleitet sie, immer dem Laufe des Buech folgend, ins Gebiet der Durance hinab und zieht sich dort stundenlang durch entwaldete, wenig bevölkerte Gegenden, welche wahre Fundgruben für Insektenfreunde zu sein scheinen. Spärliches Buschwerk und niedere Vegetation nur wurzeln auf den gelben, zerbröckelnden Kalkbergen, an denen das Auge prüfend vorüberzieht. Das Wasser hat die Humusschicht längst fortgespült. Nach jedem Regenguss führen heute noch schlammige Wogen die neugebildete Erde dem Meere zu. Solche Gegenden eignen sich nicht für die menschliche Ansiedelung. Um so besser finden Insekten hier ungestörte Ruhe, Sonne und Unterschlupf.

Schutthalde auf Schutthalde folgen sich. Niemand steigt aus, niemand steigt ein. Immer bergab geht die Fahrt. Statt der blassrothen Steinmelken, die uns soeben noch zunickten, treten bald südliche Gewächse auf. Lawendelstauden und stachlige Compositen mit kugligen, violettblauen Blütenköpfen. Wo der Zug langsamer fährt, erkennen wir sie deutlich. Am liebsten stiegen wir jetzt aus. Die Stationen sind wenig einladend dazu. Bei dem malerischen **\*\*Sisteron** jedoch, wo das weitgewordene Thal sich nochmals verengt,

bedauern wir aufrichtig, ein Billet bis Digne gelöst zu haben. Die Lage ist entzückend schön, wie geschaffen für unsere Zwecke! Die rothbackigen, von Gesundheit strotzenden Ortsbewohner, welche gerade zur Bahn kommen, und die fröhlich lachenden Leute, die aussteigen, sie alle machen einen so gutmüthigen, zufriedenen Eindruck, dass wir es sicher nicht bereuen müssten, hier unser Glück versucht zu haben. Drei nicht zu hochtrabende Hôtel-Fuhrwerke standen am Bahnhofe zur Aufnahme schon bereit.

Es kommen Gärten, Culturland und Staub. Die Hitze nimmt zu. Aus dem Weidengrau der Olivenbäume glauben wir deutlich das: Tschä—tschä—tschä—tschätschätschä—tschärrrrrrrr der Cikaden zu vernehmen. Bei der ortlosen Station St. Auban hält der Zug. Wagenwechsel. Hier mündet die von Digne der Bléone entlang herabkommende Zweigbahn ein.

Freudigen Herzens steigen wir aus und setzen den Fuss auf den klassischen Boden der Provence! Es ist 2 Uhr. Schon beginnt der Thalwind die mittägige Glut hinwegzufächeln. Eine Stunde räthselhaften Aufenthaltes gestattet das Netz aufzupflanzen und Umschau zu halten. Gleich hinter dem Bahngebäude nimmt der Schatten immergrüner Eichen und grossfrüchtiger Wachholder uns auf. Von drüben blinken im Silberglanz die aus Donzel's Schriften rühmlichst bekannten Felszacken von Les Mées herüber. Schneller, als uns lieb, ist die Stunde Aufenthaltes zerronnen. Das: en voiture s'il vous plait erschallt. Um 4 Uhr sind wir in Digne.

Sind wir zum zweiten Male dort, so erfreuen wir uns schon der Bekanntschaft des Herrn Victor Cotte, des bescheidenen, gefälligen und lernbegierigen Führers und Sammlers, der, uns mit Rath und That beistehend, unschätzbare Dienste leisten wird. Er ist richtig an die Bahn gekommen. Wir schütteln uns herzlich die Hand. Dann wird gleich ausgemacht, auf welchem der Berge heute Nacht noch gejagt werden soll.

Excursionen in Süd-Frankreich gleichen dem Herumblättern in Millière's Iconographie. Auf Schritt und Tritt begegnen wir zum ersten Male jenen langersehnten Thieren, welche Millière uns in so lebenswürdiger Weise vorgeführt hat, dass sie uns längst liebe, alte Bekannte geworden sind.

Aber in den unerschöpflichen Fanggebieten der Berge, welche ihr Wasser zur Bléone und Durance herabsenden, finden wir nicht nur alte Bekannte. Hie und da begegnen

wir noch Thieren, welche allen Durchsuchern des Gebietes entgangen sind. Mancher Leser kennt die ungetrübte, kindliche Freude, die ein solcher Fund bereitet. Betrifft der Fund leichtbestimmbare Insekten, so wird die Rückkehr sicheren Aufschluss bringen. Wehe aber, sind's Eupitheciën, die wir fanden. Die Freude muss dann, zu bald nur, ersten Bedenken weichen.

Und Eupitheciën-Raupen waren es, welche am 20. September in einem kleinen Seitenthal am linken Ufer der Bléone beim Abklopfen der *Artemisia camphorata* Vill. in den Schirm fielen. Es ist dieser Raupen im Jahrgang XIII dieser Zeitschrift, Seite 319, schon gedacht worden.

Am Morgen des 5. Mai schlüpfte daraus der erste Falter, ein ganz fremdartiges Thier, das schon der Raupe wegen nicht *santolinata* Mabille sein konnte. An den kommenden Vormittagen erschienen 6 weitere Exemplare.

So leicht es nun ist, das zu keiner der mir bekannten Arten gehörige Thier durch seine Raupe zu characterisiren, so schwer wird es, den Schmetterling mit Worten zu kennzeichnen. Wie es bei den meisten Eupitheciën der Fall ist, lassen sich seine besten Merkmale im Einzelnen auch bei anderen Arten finden. Es müssen daher mehrere Arten zum Vergleich herangezogen werden, Arten, welche unter sich gar nicht ähnlich sind. Dadurch entstehen bei Nicht-Eingeweihten leicht Missverständnisse. Ich setze daher alles Hoffen auf die heute noch nicht druckfertige Abbildung. Die Beschreibung soll dieselbe nur ergänzen. Bin ich doch selbst überzeugt davon, dass Niemand das Thier nach meiner Beschreibung allein zu bestimmen im Stande sein kann. Ebenso wenig, als ich im Stande war, mir bei der Durchprüfung mancher bilderlosen, etwa in Betracht kommenden Eupitheciën-Beschreibungen, irgend eine klare Vorstellung des Beschriebenen zu machen. Das Verlangen nach Abbildungen hat sich gewiss Vielen, die in gleicher Lage waren, nach dem kopfzerbrechenden Prüfen ungenügender Beschreibungen schon aufgedrängt. Subjectiv aufgefasste Bilder sind ebenso verwerflich. Möchte man sich daher bald dazu einigen, die Beigabe von Lichtdruckbildern für Neubeschreibungen als obligatorisch zu erklären in allen Fällen, wo es sich um Arten handelt, welche sich durch das Wort allein nicht genügend kennzeichnen lassen. Dann wird viel Verdross und unnöthig verlorene Zeit erspart bleiben.

Nachdem die Irrgänge durch die einschlägige Litteratur nichts gefördert, was auf das zu besprechende Thier Bezug haben könnte, nachdem einige unserer besten Fachmänner, welchen die Art zur Begutachtung vorgelegen, dieselbe für neu erklärt haben, glaube ich, mit der Neubeschreibung an die Oeffentlichkeit treten zu dürfen.

Ein der Untersuchung geopftertes Exemplar zeigt deutlich getheilte Nebenzelle; wir haben strenggenommen mit einer *Eucymatoge* Meyrick zu thun. Da jedoch die Theilung der Anhangzelle bei *abietaria* Götze sich als nicht constant erwiesen hat, somit für *Eupitheci*en nicht als Gattungsmerkmal angesehen werden kann, wird die neue Art vorläufig bei *Tephroclystis* Meyrick Aufnahme finden müssen. Das genus *Tephroclystia* Hübner wird dabei absichtlich umgangen, denn es ist nicht genügend klar umgrenzt, als dass es Aussicht hätte, beim begonnenen Zerlegen der *Eupitheci*en in neue genera, von dauerndem Bestande zu bleiben.

Nach der lateinischen Bezeichnung der Durance, in deren Stromgebiet sie gefunden wurde, benenne ich die Art:

***druentiata* n. sp., Taf. IV.**

Anhangzelle getheilt. Schienen des letzten Beinpaares mit allen Sporen.

Vorderrand der Vorderflügel ca. 13 mm.

Gross, grau, grobschuppig. Bau: *satyrata*. Grösse: *succenturiata* Färbung: weniger bräunlich als *millefoliata*. Zeichnungsprinzip: ähnlich var. *arceuthata*.

Vorderflügel: Mittelfleck gross, schwarz. Mittelfeld mässig verdunkelt, innen heller. Mediana und Rippen 1b u. 2, mit deutlichem, schwarzen Längsstrich da, wo die dunkle Einsänmung des Mittelfeldes sie überschreitet. Diess gilt meist auch für den Innenrand, den Raum zwischen 1 u. 2, und die übrigen Rippen bis zum Vorderrand. Anschliessend im Saumfeld: zwei schmale, parallele, auf den Rippen unterbrochene, helle Querstreifen, welche bald zackig durchlaufen, bald zu kleinen, hellen Fleckchen aufgelöst sind. Wurzelfeld: Nahe der Basis ein kleiner schwarzer Fleck auf Mediana und Vorderrand-Rippen, sonst undeutlich. Zickzacklinie nicht sehr hell und deutlich, in Zelle 1b nur wenig erweitert.

Hinterflügel: Mittelfleck sehr klein, rundlich. In der Nähe des Innenrandes wenige veränderliche, meist zackige Querzeichnungen.

**Körper:** Robust Abdomen mit deutlichem, bräunlichem Sattel, der seitlich schwarz und wieder hell gesäumt.

**Palpen:** Zugespitzt, um dreiviertel des Augendurchmessers darüber hinausragend.

**Fühler:** Dunkel geringelt, Bewimperung kurz und dicht.

**Beine:** Von der grauen, sehr leicht ins Braune spielenden Gesamtfarbe; Endigungen der Tarsenglieder etwas heller.

**Fransen:** Auffallend derb entwickelt, deutlich gescheckt, zumal auf der Innenhälfte.

**Saumlinie:** Scharf, schwarz, mit deutlichen Unterbrechungen.

**Unterseite:** Staubig, ähnlich var. *arceuthata*, aber weisslicher, kräftiger und schärfer gezeichnet. Alle Mittelflecken sichtbar. Unterflügel mit 3 dunklen Querbinden zwischen Mittelfleck und Saum, davon die inneren beiden näher aneinander gerückt.

Diese kräftige, veränderliche Art zeigt in einem Extrem Anklänge an die *satyrata*-Gruppe. Im anderen Extrem wird sie unklar gezeichnet, mehlig bestäubt, fast wie *millefoliata*. Sie lässt sich mit keiner der bekannteren Arten verwechseln. Vielleicht gehört sie eher in die Verwandtschaft einer in Anzahl vorliegenden Art, welche die Sammler des Herrn Tancré in Nord-Tibet und in der Umgegend von Aksu fanden, welche Art jedoch nicht in die Beschreibung hereingezogen werden konnte, weil von ihr selbst nicht genügend sichersteht, ob sie *suboxydata* und var. *subbrunneata* Stdgr. ist.

Zu *druentiata* gehört ein bisher unbestimmbar gebliebenes Exemplar der Sammlung, welches der weitgereiste Jos. Mann schon vor 30 Jahren unter der irrtümlichen Bestimmung: „*veratraria*, Wiener Gemarkung“ zusandte. Daraus lässt sich auf weitere Verbreitung schliessen; der Fundort bleibt unbekannt.

**Puppe:** ca. 8½ mm lang. Ziemlich schlank, mit langen Flügelscheiden, transparent glänzend. Abdomen äusserst feinnadelstichig; Flügelrippen erhöht; Fühlerscheiden geringelt. Grünlich, ins Bräunliche spielend; Thorax und Scheiden des Saugers und der Füsse besonders intensiv grün. Rückengefäss strichweise durchschimmernd. Ringeinschnitte asphaltbräunlich. Kremaster rothbraun mit 4 kräftigen Haftborsten, jederseits davon nochmals 2 sehr dünne.

Ueberwintert in leichtem Gespinnst auf der Erde. Im Kalten belassen, verfärbten sich die Augenkerne der Puppen

schon Ende April. Die in der ersten Maihälfte schlüpfenden Schmetterlinge verhielten sich bei Tage träge und waren wenig zum Abfliegen geneigt.

Raupe: ca. 20 mm lang, mittlerer Durchmesser  $2\frac{1}{2}$  mm. Längsstreifig, ohne Rückenornament.

Kräftig gebaut, nicht allzuschlank, walzig, nach dem Kopf zu wenig verjüngt. Grösse: succenturiata. Haut dick, ledern, über und über mit runden, weissen Chagrinkörnern übersät. Rückenwarzen nur als feine, dunkle Pünktchen erkennbar. Die Börstchen darauf meist abgestossen, fehlend, in der Kopf- und Aftergegend deutlicher. Kopf gross, rundlich, matt, mit kräftig entwickelten Tastorganen neben den Kiefern. Fünf schwarze Augenpunkte. Halskragen breit und steif.

In zwei gänzlich verschiedenen Färbungen vorkommend, ohne Uebergangsformen.

**var. I.** Grundfarbe silbrig blaugrün. Schmale schwarzgrüne Dorsallinie, welche überwiegend das Fehlen der Chagrinkörnchen und Durchschimmern des Rückengefässes bedeutet. Weissliche, durchlaufende Subdorsal- und Seitenlinie, überwiegend durch stärkere Anhäufung der Chagrinkörner entstehend. Unter dem weisslichen Subdorsalband Verdunkelung des Grünen, wodurch Kantigsein vorgetäuscht wird. Seitenkante nur beim Strecken wulstig hervortretend, beim Beugen verschwindend. Hart darunter, auf dem Anfang der Segmente ein schwärzlicher Längsfleck, daneben nochmals Weiss eingesetzt. Im Reife-Stadium der Raupe verschwinden letztere Abzeichen wieder. Die dichtchagrinierte Bauchseite mit wenig ausgesprochener gelblichweisser Ventral-Linie. Dort sechs grössere, immer noch schwache Wärzchen auf den mittleren Segmenten. Afterklappe mit zur spitzen Winkelzeichnung zusammenlaufender Fortsetzung der weissen Längsbänder. Dazwischen, auf der letzten Hälfte der Klappe ein rother Fleck. Kopf unter der Lupe mit bräunlichen Tigerflecken bestimmter Anordnung. Alle Füsse grünlich. Halskragen längsstreifig. Die dunkel geringelten Stigmen nur mit der Lupe erkennbar. Häufigere Form.

**var. II.** Grundfarbe, chocoladebraun, mit weisslich-violettem Duft, oft ins Röthliche, selten ins Lehmige spielend. Zeichnungsanlage wie bei I., aber viel kräftiger sich abhebend. Schmale, schwärzliche Dorsale. Kräftige, schwärzliche, leicht wellig geschwungene Subdorsale. Ueber ihr, nach innen zu, je eine weissliche Längsbinde, welche gegen die Rückenmitte

hin allmählich in weisse Körnchen ausläuft. Körnige, wulstige, weisslich-violette Seitenkante. Darunter der zwischen den ersten Hautquerfalten stehende, schwarze Längsfleck sehr kräftig. Venträle schmal, durchlaufend vom Braun der gebrannten Terra di Siena. Stigmen im Gewirr der Körnung kaum zu finden. Afterschild mit dunklem Fleck. Halsschild mit besonders deutlich erkennbaren weissen Längsstreifen als Anfang der Körperzeichnung. Weniger häufige Form.

Erwachsen auf *Artemisia camphorata* Vill. von Mitte September bis Anfangs November, die Blüten und Samen fressend.

Kopfabwärts gerichtet, gerade ausgestreckt, den Bauch fest an das Kraut geschmiegt, sitzen diese absonderlichen Raupen tagsüber regungslos da. Sie ziehen dabei das Gebiss an sich, wenden es nicht von sich ab, wie *cauchyata* es thut. Für's Auge sind sie schwer erkennbar, denn die grüne Form entspricht genau dem silbrigen Grün der Blätter und oberen Verästelungen der Futterpflanze, die bräunlich-violette den herbstlich gerötheten, unteren Stengeltheilen. Ihren Parasiten gegenüber bietet jedoch diese Schutzfärbung kaum nennenswerthen Schutz. Viele Raupen sind vor der letzten Häutung schon an einem der vorderen Segmente seitlich gestochen.

Die *druentiata*- Raupe spinnt keinen Faden. Bei der geringsten Erschütterung lässt sie sich herabfallen. Zunächst bleibt sie auf der Erde liegen, starr, gerade ausgestreckt, Kopf- und Brustfüsse zusammengezogen. Darauf biegt sie sich hufeisenförmig zusammen, neuen Halt suchend. Mit gelassener Ruhe richtet sie sich wieder auf und bleibt ruhig sitzen, bis die Nacht eintritt. Jetzt erst wird sie lebhafter. Sie klettert empor und tappt im Dunkeln nach den goldgelben Blütenkörbchen ihrer *Artemisia*, welche sie bis zum Kelchboden abräumt. Kommt der Tag, so dreht sie sich einfach um. Man trifft sie nun wieder am alten Ort so dasitzend, als sei gar nichts passirt. Diese nächtlichen Promenaden betreibt sie noch längere Zeit, nachdem sie schon ausgewachsen ist. Die Zimmerzucht mit der schnell absterbenden Pflanze wird dadurch recht erschwert, umsomehr, als andere *Artemisien* nur mit grosser Unlust, oder gar nicht gefressen werden. In ihrer Jugend dürfte sie blattfressend sein; es deutet die überwiegend grüne Färbung früh gefundener Raupen und das späte Erblühen der Futterpflanze darauf hin. Von 61 Raupen, welche Herr Victor Cotte in Digne in diesem Jahre übersandte, waren 36 grün, 25 braun.

**fenestrata** Mill. (Jc. III p. 431. Fig. 14. 15.)

Diese weisse Riesen-Eupithecie mit den verkümmerten Palpen gehört bis jetzt zu den Arten, welche man sich selbst holen muss, wenn man sie haben will. Der vorerwähnte Herr Cotte hatte sich bereit erklärt, ihr nachzuspüren. Er ist mit Abbildung und den nöthigen Angaben über den Aufenthaltsort ausgerüstet in der ersten Hälfte August 1900 nach Fenestre (Alpes-Maritimes) gepilgert. Aber, obwohl er über eine Woche lang Tag und Nacht jagte, ist es ihm damals nicht gelungen, des Thieres habhaft zu werden. Wir nahmen an, dass die Flugzeit vorüber war, dass sie mit dem Erblühen des *Veratrum* zusammenfalle und vom jeweiligen früheren oder späteren Abschmelzen des Schnees abhängig sei. Durch den ersten Misserfolg nicht abgeschreckt, begab sich Herr Cotte heuer nochmals für 14 Tage nach Fenestre, diesmal schon am 9. Juli. Er schrieb, dass er am 10. Juli beim Abklopfen des *Veratrum* tagsüber trotz kalten Wetters eine Anzahl *fenestrata* gefangen habe, und dass das zum Theil abgeflogene Thier gewiss am 1. Juli schon dagewesen sei. Nun war der Augenblick für den wichtigsten Theil der Mission gekommen, für die Erlangung von Eiern. Am 23. Juli wurde in isolirter Kapsel ein Weib der *fenestrata* zugeschickt, welches in seiner Noth eine Anzahl Eier auf einen Papierstreifen gelegt hatte. Die Schalen waren beim Eintreffen verlassen. Sie schienen ziemlich regelmässig gebaute dreiachsige Ellipsoide gewesen zu sein. Die Struktur der Oberfläche ist besonders hübsch und wohlgeordnet. Erhöhte Leisten umspannen die im Uebrigen unverändert bleibende Eifläche, wie aufgelegtes Netzwerk. Die Leisten nicht scharfkantig, sondern wie Glasfluss abgeschmolzen. Die sich bildenden offenen Räume mit ebenem Boden, keine eigentlichen Grübchen. Sie reihen sich wie Bienenwaben aneinander, sind jedoch unregelmässig im Einzelnen, bald 6-, bald 5-eckig, seltener nur eingeklemmte 4- und 3-Ecke. Erhöhungen bläulich, die Böden röthlich irisirend.

Die eifrig herumkriechenden jungen Räumchen waren vor der Nahrungsaufnahme von kurzem Bau, weisslich, Kopf, Nackenschild, Brustfüsse, eine Chitinplatte aussen an den Nachschiebern und Afterklappe glänzend schwarz. Sie verkrochen sich sofort zwischen den gereichten Blüten des *Veratrum album*, zogen diese mit Fäden zusammen und benagten sie. Zum grossen Leidwesen zeigte sich jedoch bald, dass an dem aus *Allos* bezogenen Futter schon Eier sassen, und dass dasselbe von gleichaussehenden Räumchen geradezu

durchsetzt war. Auseinanderhalten blieb gänzlich unmöglich, wurde aber in kleinen Blechbehältern versucht. Alle Räumchen wurden nach jeder Häutung grauer, schwärzlicher, der veratraria ähnlicher. Nach der letzten Häutung aber bekamen sie an den Ring-Enden erst weisse, dann schwefelgelb werdende, zuletzt orange gelbe Sattel-Flecken. Sie präsentirten sich jetzt als jene räthselhaften, gelbgeringelten Raupen, welche Milliére als diejenigen der veratraria aus Fenestre abbildet und beschreibt. (Ann. des sciences nat. de Cannes, 1880, pg. 6 pl. X fig. 8—10.) Milliére sagt ausdrücklich, dass er daraus veratraria gezogen hat und wir müssen dies bis zum Gegenbeweis als richtig annehmen. Ich habe solche gelbsattelige Raupen sowohl lebend, als geblasen mit denen der einfarbigen veratraria verglichen und äusserlich keine anderen als die nicht massgebenden Farbunterschiede gefunden. Hingegen hatten Erstere mattere, dicke, ledrige Haut, waren dadurch schwer auszublasen, bei Letzteren ist die Haut fettglänzender ausgesprochen dünner gewesen. Hierbei sei gleich erwähnt, dass bei der Kapelle von Fenestre gleichzeitig mit fenestrata um Mitte Juli drei Schmetterlinge der veratraria gefangen worden sind, sodass beide als Raupe untereinander vermischt leben könnten. Hoffentlich bringt das Erscheinen von Faltern volle Klarheit.

Die Zucht musste auf der Reise vorgenommen werden, bot dadurch fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Sie hat aber indirekt gelehrt, dass die Raupe der Pyrenäen-veratraria genau so aussieht, wie diejenige der österreichischen und bayrischen Alpen. Veratrum-Stengel aus der Umgegend von Bagnères-de-Bigorre, welche ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Joseph Bouget, des Leiters der botanischen Versuchstation auf dem Pic du Midi verdanke, waren dicht mit einfarbig schwarzen Raupen besetzt. Leider haben sich dieselben sehr undankbar gezeigt dafür, dass sie gratis mitreisen durften. Sie sind über ihre älteren Verwandten aus Fenestre und Allos hergefallen, als diese sich zur Verwandlung vorbereitet und haben sie bis auf wenige Puppen aufgefressen. So ist das Resultat einer nach Hunderten zählenden Zucht auf der Reise zusammengeschmolzen.

Die Anhangszelle war bei zwei untersuchten Exemplaren der fenestrata, ♂, ♀, einfach. Grösse und Deutlichkeit der Zeichnungen sind sehr veränderlich. Ein kleiner Prozentsatz weist den sehr deutlichen dunklen Mittelfleck

der Vorderflügel auf. Manchmal ist der Fleck nur angedeutet, in der Regel fehlt er. Grösstes Exemplar 18 mm Vorderrand der Vorderflügel, kleinstes nur 12 mm!

**santolinata** Mabille. Ann. Soc. Ent. d. France 1872. pg. 494.

Das Aufsuchen der Raupe dieser Art geschah, um zu erfahren, ob dieselbe der vorbeschriebenen *druentiata* ähnlich sein könnte. Das ist nicht der Fall; sie gleicht vielmehr, wie Herr Mabille schon angiebt, der *millefoliata*. Das Rückenornament ist dasselbe, die grossen Rückenwarzen aber ragen bis zur Form von Saugwarzen empor. Ihre Höhe ungefähr gleich dem Durchmesser ihrer Basis. Das vordere Paar weisslich, das hintere schwarz. Auf ihnen, bis zur Mitte des 7. Segmentes, scharf v o r w ä r t s g e b e u g t e, starke Borsten; von da ab rückwärts gewandte Borsten. Kopf im Profil scheinbar gross, thatsächlich, wie bei *millefoliata*, schnabelförmig, schmal, abgeplattet. *Santolinata* muss zwischen Narbonne und Moux, wo viel *Santolina* wächst, ausserordentlich häufig sein. Gleich beim ersten Abklopfen der dürrn Stauden nahe Station Marcorignan fielen die damals erst 6 mm langen Räumchen am 6. August 1901 in Menge herab. Sie waren schon gezeichnet, aber noch lehmgelblich und sahen so zottig und ruppig aus, wie ihr sonnenversengtes Futter. Die Hoffnung, sie aufzubringen, konnte nicht gross sein. Eine ausgegrabene Staude, die luftig und doch feucht gehalten wurde, hat sie jedoch während der Reise genährt. Zu Hause wurden andere aromatisch duftende Compositen zu füttern versucht, sie nahmen davon *Tanacetum vulgare* mit Vergnügen an. Und so haben sie, zwei weitere Häutungen durchmachend, über ein viertel Jahr fortgelebt. Erste Verwandlung am 30. September. Heute, am 21. November fressen noch einige!

Sie sitzen, fest klammernd, um die dürrn Blütenkörbchen gewunden, oder kopfabwärts am Futter. Beunruhigt, retiriren sie mit grosser Geschicklichkeit zwischen die dichtstehenden dürrn Stengel, wo sie dann ihrer Farbe und Rauheit wegen kaum mehr zu erkennen sind. Die Frage des Herrn Mabille: „c'est un véritable problème que de savoir de quoi se peut nourrir l'insecte“ glaube ich dahin beantworten zu dürfen, dass der eigenthümliche Bau des Kopfes der Raupe ihr gestattet, die harten Blütenköpfchen anzuschneiden. Nach feuchten Nächten dringt sie in der einmal gelegten Bresche weiter vor. Sie saugt Thautröpfchen begierig auf. Ihre sehr dicke Lederhaut mag sie ausserdem

vor zu schneller Wiederabgabe aufgenommener Feuchtigkeit schützen. Während der überraschend langen Raupenzeit kann die Nahrungsaufnahme eine jeweils nur geringe sein, denn die Absonderung von Excrementen geschieht nur spärlich.

#### **ultima** Bdv.

Windgepeitschte Tamarix-Büsche gehören zu den charakteristischen Pflanzen der Salz-Moore von Cette. Auch bei Narbonne begann Ende Juli die salzschwitzende Tamarix gallica sich mit der zweiten Blüthe zu schmücken und lud zur Besichtigung ein. Nichts daran zu sehen! Aber hält man den Schirm unter und klopft um Mitte August die biegsamen Zweige, so staunt man über das reiche Insekten-Leben, das sich hier entwickelt. Rüsselkäfer, kleine Cikaden, Wanzen, Raupen aller Art wimmelten geradezu in dem unbelebt geglaubten Astwerk. Alle sind sie dem zierlichen Gewächse angepasst. Nicht am wenigsten die fadendünne ultima-Raupe. Im Verein von Farbe und Form wird sie die vollendetste plastische Wiedergabe eines Tamarix-Aestchens. Nichts fehlt, selbst die Einschachtelung der winzigen Schuppenblättchen wird durch Hautwulste noch besonders vorgetäuscht.

#### **carpophagata** Rambur.

Unter den Schmetterlingen, welche Herr Victor Cotte mitbrachte, befand sich ein Mann der cassandrata Millière, gefangen Mitte Juli in der nächsten Umgebung der Hôtellerie von Fenestre. Die Art kommt also bei 2000 Meter Bodenerhebung noch vor. Dieser seltene Fang ist deshalb besonders interessant, weil er — früher, als erwartet war — über das in der Iris 1900 Taf. I abgebildete Thier Klarheit bringt. Dem grossen, frischen Exemplar ist beim Fliegen die äussere Hälfte der Fransen verloren gegangen; am schmalen Rest derselben jedoch ist deren Geschecktsein noch erkennbar. Die Querlinien sind viel schwärzere und breitere Streifen, als bei irgend einem der gesehenen Exemplare aus Tyrol. Insbesondere ist eine, bei Rambur so deutlich eingezeichnete und auch in der Millière'schen Abbildung kenntlich gemachte, mittlere Querlinie vorhanden, welche die Oberflügel beim Zellfleck in zwei Hälften theilt. Sie fehlt bei der Tyroler-Form fast gänzlich. Dieses Beweisstück hat Grösse und Flügelschnitt der Millière'schen Abbildung von cassandrata, aber viel mehr gleicht sein im ungespannten Zustande besonders querstreifiges Aussehen der Rambur'schen Abbildung von carpophagata. In den kräftigen

Verdunkelungen des Ansatzes der Streifen am Vorderrande der Oberflügel wird Letztere noch übertroffen. Die Querzeichnungen der Hinterflügel sind zu schwarzer Mittelbinde zusammengefloßen. Hiernach dürfte der Beweis erbracht sein, dass die als Raupe auf *Silene saxifraga* lebende *Eupithecia* aus Süd-Tyrol thatsächlich *carpophagata* Rbr. heissen muss, und dass *cassandrata* Millièrè nicht davon verschiedene Art, sondern synonym ist.

In dem darüber erschienenen Aufsätze in der *Iris* 1900 sind einige sinnstörende Druckfehler untergelaufen.

Seite 100, Zeile 32 v. oben, soll es heissen *Querstrich*, nicht weisser Strich.

Seite 101, Zeile 6 v. oben, soll es heissen in der *Ruhe*, nicht in der Nähe.

Seite 96, Zeile 24 v. oben, soll es heissen *consignata*, nicht *contignata*.

#### **graphata** Tr.

Es erscheint immer wahrscheinlicher, dass die weissliche, scharf schwarz gezeichnete *graphata* die ungarische Lokalform einer weitverbreiteten, sehr veränderlichen Art ist, zu welcher *mayeri* Mn. als andere Lokalform gehört. Vermittelnd zwischen Beiden steht eine zwar noch weissliche, aber meist zerstäubt und unklar gezeichnete Form aus dem Kanton Wallis, deren Raupe Herr R. Püngeler auf einer der bei Zermatt in zierlichen Rasen wachsenden, alpinen *Alsine*-Arten und auf *Gypsophila* gefunden hat. Dieser letzteren Form am nächsten stehend, manchmal damit einerlei, aber in der Regel schärfer gezeichnet und an ihrer stets bläulichen Färbung gut zu erkennen, ist eine bei Digne fliegende Form. Ich schlage vor, Beide unter dem Namen var. *setacea* zusammenzufassen. Gesamteindruck bläulich, Grösse und Schärfe der Zeichnung sehr veränderlich. Raupe im Juli auf *Alsine setacea*. Sie nochmals ausführlich zu beschreiben, wird unnöthig. Ihre Beschreibung würde mit der von Schedl schon 1856 in d. *Verh. d. zool. bot. Ver.* gegebenen Beschreibung der *mayeri*-Raupe völlig übereinstimmen. Aus diesem Grunde wird es um so wahrscheinlicher, dass wir die für noch unbekannt geltende *graphata*-Raupe gar nicht erst aufzusuchen brauchen, dass dieselbe vielmehr in Form der *mayeri*-Raupe längst gefunden ist. Die Blüten und Samen fressenden Raupen an *Alsine setacea* sind der *gemellata*-Raupe nicht unähnlich, weniger schlank und stets dadurch verschieden, dass die Dorsallinie sich nochmals hellgesäumt vom Grundton

ablöst, während der Rückenstreif der *gemellata* keine helle Umrandung hat. Die frühesten Raupen ihrer Nahrung entsprechend grün, die späteren lehmgelb, zuletzt knochenfarben. Wahrscheinlich gehörten zu einer der *graphata*-Formenschlanke, leider schon gestochene Eupitheciën-Raupen, welche in den ersten Juli-Tagen erwachsen auf *Alsine austriaca* am Calvarienberg bei Bozen 1899 beobachtet wurden.

#### **egenaria** H.-S.

Wiewohl mehrmals schon eingeschleppt, ist Bestimmtes über die *egenaria*-Raupe immer noch nicht bekannt geworden. Vielleicht kann eine, durch Herrn Michael Schieferer in Graz freundlichst zur Verfügung gestellte Notiz, die unter allem Vorbehalt hier zum Abdruck kommen soll, zur Auffindung beitragen: „Derjenigen von *castigata* sehr ähnlich, aber stärker und dunkler; Juni bis Juli und im August in Wiesen auf den Blüten der Scabiosen.“

Das Exemplar der *egenaria* aus der Herrich-Schäffer'schen Sammlung existirt noch und befindet sich in der Sammlung meines verehrten Freundes, des Herrn Dr. Bastelberger in Eichberg, Rheingau. Nach der Besichtigung dieses Exemplares, glaube ich nicht, dass es eine ähnliche, mitteleuropäische Art mit parallel-liniger Einsäumung des Mittelfeldes giebt, und ziehe den Namen: **undosata** (St. Ent. Ztg. 1875) hiermit zurück. Wohl ist seiner Zeit Alles geschehen, über das Thier, von dem sich noch ♂ und ♀ in der Sammlung befinden, Aufschluss zu erhalten. Bei der damals noch sehr lückenhaften Kenntniss der Eupitheciën war dies leider nicht möglich.

**gueneata** Mill. und **gratiosata** H.-S. nehmen durch den Bau ihrer Puppen eine Sonderstellung ein. Die Puppen dieser beiden nächstverwandten Arten sind nämlich völlig bewegungslos, von ganz ausnahmsweisem Bau, gedrunken wie ein Fässchen, äusserst dickschalig. Beim Verlassen der Puppe springen die vereinigten Fühler- Bein- und Saugerscheiden deckelartig getrennt ab. Je ein untersuchtes Exemplar der Schmetterlinge Beider hatte einfache Nebenzelle. Beide zeichneten sich durch auffallend grosse Menge vorhandener Eier aus. Bei *gratiosata* konnten deren 206 gezählt werden. Das *gueneata*-Ei ist weisslich, zeigt auf der Oberfläche buchtig gewundene, erhöhte Leisten und längsgestreckte, meist lappig verzweigte Grübchen. Das *gratiosata*-Ei ist durch seine lebhaft safrangelbe

Farbe von allen gesehenen Eupitheciën-Eiern verschieden gefärbt. Die Oberfläche desselben wies viel einfachere, grössere, weniger zerlappte Grübchen mit flacheren Böden auf, als dies bei *gueneata* der Fall war.

Die in der Iris XIII noch mit Fragezeichen abgebildete *gueneata*-Raupe hat richtig diese Art als Schmetterling ergeben. Die Abbildung der auf gleicher Tafel vorgeführten *gratiosata*-Raupe war nur mit der Beihilfe des ersten Finders derselben, des Herrn A. von Caradja, welcher lebende Raupen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte, möglich.

Zwischen der weissen *gratiosata* einerseits und der ziegelrothen *gueneata* andererseits steht bekanntlich eine stattliche Anzahl von Formen aus dem Süden und fernen Osten. Sie sind meist schon mit Namen belegt. Ohne Raupen-Kenntniss ist es äusserst schwer zu beurtheilen, welche davon gute Arten sind und ob zu einer derselben var. *lavata* Fuchs gehört. Zu der Beschreibung St. Ent. Ztg. 1901 pg. 124 stimmt ausgezeichnet ein völlig abgeflogenes Thier aus Askhabad.





TEPHROCLYSTIS DRVENTIATA

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift "Iris"](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Dietze Karl

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Eupitliecien 251-264](#)